

Weißenitz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. u.

Nationale Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Reichsmark
mit Zutragen, einzelne Nummern 15 Reichspfennige. Gemeinde-Verbands-Girokonto
Nummer 3. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3. Postcheckkonto Dresden 12 548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite
Zeile 20 Reichspfennige. Eingesandte und
Reklamen 50 Reichspfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Heinrich Sehne. — Druck und Verlag: Carl Sehne in Dippoldiswalde.

Nr. 30

Freitag, am 5. Februar 1926

92. Jahrgang

Brennholzversteigerung auf Schmiedeberger Staatsforstrevier

Dienstag, den 9. Februar 1926, im Gasthaus "Zur Post" in Schmiedeberg von vormittags 9 Uhr an: 69 cm Schiete, 96 cm Rüppel, 11 cm Jachen, 157 cm Astfe und 483 cm Brennreifl, aufbereitet in den Abteilungen 5, 6, 10–30, 40, 77–84, 89–91. Postamt Schmiedeberg. Postkasse Tharandt.

Örtliches und Sachsisches

Dippoldiswalde. Vor 50 Jahren wurde die bis dahin den brauberechtigten Grundbüchern der Stadt gehörende Brauerei an einen Privaten verkauft. Am 25. Februar 1876 erhielten die Brauberechtigten pro Braukessel 75 M., im ganzen wurden 12.000 Taler ausgezahlt. Die Auszahlung eines Restbetrages erfolgte später nach der Schlachabrechnung. Damit verschwand eine sehr alte Einrichtung (siehe hierüber die Chronik von Dippoldiswalde).

In der gestrigen nichtöffentlichen Sitzung des Schulausschusses wurde der bisherige Schulleiter Gast als solcher wieder gewählt, lehnte aber ab. Da der Schulausschuss ablehnte, ist eine andre Person zugelassen, wird nunmehr Bericht in der Sache an das Bezirksschulamt erstattet, von wo aus dann gegebenenfalls der Schulleiter berufen wird. — Abgesehen davon, daß auch die anderen Vorgesetzten von vorherem abgelehnt, steht der Schulausschuss auf dem Standpunkte, daß früherer Wechsel in der Beziehung des Schulleiteramtes der Schule nur schadet; er ist aber auch der Meinung, daß die vom bisherigen Schulleiter für die Ablehnung angeführten Gründe nicht solche sind, daß ihre Überprüfung unmöglich wäre. — (Das Ganze ist die Auswirkung des Fehlers, den der Gefechtsführer mit der Bestellung des Direktors gemacht hat. Im Interesse unserer Kinder hoffen wir auf günstige Lösung des schwäbischen Knotens.)

Dippoldiswalde. Von einem aufmerksamen Leser der "Weißenitz-Zeitung" wird folgendes mitgeteilt: Unter den Besuchern des Gesangskonzertes am Mittwoch im Reichskronenaalte bemerkt man auch solche, die bereits bei der Erstaufführung des "Bergmannsgruß" hier im Jahre 1883 mitwirkten, nämlich Frau verm. Stadtrat Reichel, Oberlehrer i. R. Buckel, Schuhmachermeister Thömel, Baumwirker Thümmler und Schmiedemeister Uhlig. — Dem Verlegerstatter dürfte entgangen sein, daß die Sängerschaft sich vorgenommen hatte, nach beendeter Konzert ihren bewährten Liedermeister, Oberlehrer i. R. Kantor Schmidt, zu feiern, seine Verdienste um das Zustandekommen und Erfolg des Konzerts zu würdigen und ihn in irgend einer Art auszeichnen. Der geplante Feier hat sich jedoch Kantor Schmidt in der im eignen Geschäftshaus zu entziehen verstanden. In schlichter Weise nur konnten die beiden Vertreter des freiwilligen Kirchenchores und des Männergesangvereins "Eintracht" den wohlverdienten Dank der Sängerschaft, die seiner geliebtesten, treuen Führung Geschloss hat, zum Ausdruck bringen. Ein "Blumengruß" sollte ihn erfreuen und den Inhalt eines "Pfinkenkorbes" ihm nach des Tages Lust und Mühe eine leibliche Stärkung sein. — Zu einer musikalischen Arbeitsgemeinschaft haben sich Kirchenchor und Männergesangverein "Eintracht" vereinigt. Der Aufstieg, die erste Veranstaltung am Mittwoch, ist gegeben und berechtigt zu der Hoffnung eines weiteren harmonischen Zusammenschlusses. „Glück auf“ zu neuen Taten und Erfolgen!

Die Amtshauptmannschaft nimmt Veranlassung, denjenigen, die zu bauen befähigten, dringend anzuhalten, die Baugenehmigungen mit einwandfreien Lageplänen im Maßstab 1:1000 über 1:500 und sonstigen Unterlagen rechtzeitig so vorbereiten zu lassen und mit Baugesuch über die Gemeinde einzureichen, daß die Erteilung der Baugenehmigung, die erst nach Vorlage bei den verschiedenen nach den gesetzlichen Bestimmungen zu hörenden Stellen erfolgen kann, bis zu dem bestätigten Baubeginn möglich ist. Zu dieser Vorbereitung der Bauplanung gehört u. a. insbesondere das Gehört der Grundstücksnachbarn, soweit deren Einverständnis zum Bau erforderlich ist, ferner, falls der Bau auf einem Teilstück eines Flurstücks vorgenommen werden soll, die vorherige Bergleitung dieses Flurstückes, sowie, falls der Bau auf mehreren Flurstücken zu liegen kommen soll, die Erfüllung des Erfordernisses, daß diese Flurstücke lastenfrei oder gleichbelastet sind (§ 79 d. Allg. Baugesetzes). Soweit diese Vorbereitung vom Bauwerber versäumt und deshalb von der Baupolizeibehörde selbst nachgeholt werden muß, haben die Bauwerber es sich selbst zuzuschreiben, wenn die Erteilung der Baugenehmigung, ohne welche der Baubeginn unzulässig und strafbar ist, dadurch verzögert wird.

Zu jeder der drei Schulaufstellungen wurden reichlich 100 Freikarten für Bedürftige ausgegeben. Hätten wir in Dippoldiswalde nicht die große Arbeitslosigkeit, so wäre der finanzielle Erfolg der Veranstaltung zweitels noch erfreulicher, als er so kommt ist.

Die Zahl der beim sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium im Januar 1926 eingereichten Anzeigen über beschäftigte Betriebsstilllegungen zeigt gegenüber Dezember 1925 einen Rückgang um fast 25 Prozent. Während der letzte Monat des abgelaufenen Jahres 505 solche Anzeigen aufwies, sind im Januar deren 385 eingeliefert.

Görlitz. Täglich schwinden die Aussichten auf Sport mehr und mehr; denn lange Frühlingstage wehen, so daß wir uns in den Monaten Mai und Juni am Mittwoch und das zweite Hälfte zeigt 8° Wärme. Am Donnerstag war es zwar etwas kälter und ein starker Westwind wehte, so daß es kühlster war, aber von Schnee ist keine Rede, statt dessen starren die Straßen vor Schmutz. Infolgedessen sind auch sehr viele Leute krank. So sind denn die Aussichten auch für diesen Sonntag wieder recht trüb. Am meisten haben unsere Wirtse darunter zu leiden; denn wir sind hier nun einmal am Sport angemessen. Der größte Teil unserer Fabriken steht und die Arbeiter sind arbeitslos. Die wenige Unterstützung, welche sie erhalten, reicht

nicht zur Deckung der notwendigsten Ausgaben und somit ruht auch fast das ganze Geschäftslöschen. Bei dem Morast auf den Straßen kommen auch nur wenige Kraftwagen heran und darüber wir am Sonntag mit keinem Verkehr rechnen. Unsere Landwirte sind bereits wieder auf den Feldern mit Düngern beschäftigt, da die Felder ganzlich schnecken sind. Doch wir wollen noch nicht ganz den Mut sinken lassen, es ist erst Februar und wir können noch Schnee genug bekommen und damit Sportbetrieb. Eine ganze Reihe sportliche Veranstaltungen sind noch offen, so will der Bobklub noch den Sachsenpreis austragen und die Skihaltung hat noch die Verbandsmeisterschaft abzuhalten, ferner soll am 20. und 21. der Jugendkongress hier stattfinden. Alle diese Veranstaltungen hätten uns eine Menge Fremde gebracht und die Scharfe, die unteren Witten und Gletschertäler der regnerische Sommer geschlagen hat, hätte noch leidiger machen ausgeweitet werden können. Da noch Ende dieses Monats Sonderzüge von Berlin-Geising und Leipzig-Geising verkehren sollen, so wäre es zu bezüglich, wenn doch noch Schnee käme, da dann hier Bobrennen und Skiwettkämpfe und Sprünge stattfinden könnten und damit unser herlicher gelegene Stadt als Wintersportplatz und Sommerkurtort in weiteren Kreisen bekannt würde.

Börnersdorf. Am 22. Januar verschied plötzlich und unerwartet (wie gemeldet) der Seelsorger unserer Gemeinde, Pfarrer Scheumann, in einem Alter von über 65 Jahren. Über 10 Jahre hat er zum Segen der Gemeinde als Pfarrer und Seelsorger gewirkt. Er war eine Persönlichkeit von einfachem, schlichtem, biederen Charakter, dazu getrennt und gewissenhaft in seinem Amt und Beruf und ein Christ nicht nur in Worten, sondern auch mit dem Herzen. Am 26. Januar fand in bürgerlicher Kirche unter Teilnahme der ganzen Gemeinde und auch von auswärtigen Trauzeugen für ihn statt. Am 27. Januar ist dann unser Pfarrer in heimatlicher Erde in Wilkendorf begraben worden.

Bannwald. Die seit über 6 Monate gesperrt gewesene sogenannte Umgebungstraße der Staatsstraße Dresden-Dippoldiswalde, die zur Entlastung der alten Straße hauptsächlich für den Kraftwagenverkehr gebaut worden ist, ist dem Verkehr wieder übergeben worden, nachdem sie z. T. mit festem Bodenbelag versehen worden ist. Damit ist endlich eine dringende Verkehrsbedürfnis Rechnung getragen worden.

Dresden. 3. Februar. Der Haushaltsschluß A des sächsischen Landtages nahm heute das Gesetz über die Einstellungen des Personalbaues einstimmig an. Wo verbarrikadiert wird, muß die Abfindungssumme geahndet werden. Der Haushalt nahm weiter einen demokratischen Antrag an, von der Kürschnerkammer verhinderter Beamter gemäß Artikel 14 der Reichsverfassung keinen Gebrauch zu machen und auf die Gemeinden im gleichen Sinne einzuhören.

Dresden. 4. Februar. Die heutige Landtagssitzung begann mit einem kommunistischen Agitationstumult. Abg. Lieberasch begründete eine Anfrage seiner Partei wegen der Freisprechung eines Volkschullehrers, der angeblich das Judenrecht überschriften haben sollte. Der Redner wußte davon, daß bereits 50 Prozent der sächsischen Lehrer jüdische Kinder züchten und daß man daraus unmenschliche, willenslose Salaven des Kapitalismus aus dem heranwachsenden Geschlechte zu machen. Ein Jurat von der rechten Seite: Sie haben zu wenige Pragel bekommen! wurde mit großer Heiterkeit aufgenommen. Ministerialdirektor Dr. Wulff erklärte, die Regierung sei nicht in der Lage, in dieser Angelegenheit irgendwelche Schritte zu unternehmen. Sie werde aber so bald als möglich in einem ähnlichen Fall eine Entscheidung des Reichsgerichts herbeiführen. Die bürgerlichen Parteien erklärten sich für Wiedereinführung der Prüfungsstrafe in den Schulen als letztes Mittel, während die Linksparteien sie ablehnten. Zu dem von den Demokraten eingebrachten Antrag auf Ausführung der vom früheren Landtag beschlossenen Bahnbauteile als Notstandserbeiten erklärte der Regierungssprecher, der Staat könne nicht die Reichsbahndieselbst, sondern nur das Reich wegen Erfüllung seiner vertraglich übernommenen Pflichten vor den Staatsgerichtshof fordern. Zur Klärung der Frage wurden demnächst Befriedigungen zwischen den Länderministern und dem Reichsfinanzminister stattfinden. Die Vertreter aller Parteien erklärten ihr Einverständnis mit dem Antrag, der schließlich in sofortiger Schlusserörterung einstimmig angenommen wurde. Der Entwurf eines Gesetzes, der die Errichtung weiterer Landkrankenhäuser verbietet, ging an den Ausschuß. Die Antike betrat die Befürerbung der Spargeschädlinge und betr. die Ausstellung von Wundergewerbeschäften und Überwechung des Gewerbebetriebes im Umlande fanden Annahme, leichtere und durch eine Juvelsmeile der drei bürgerlichen Parteien. Der Entwurf eines Landespolizeivorsorgegesetzes und ein dazu vorliegender internationaler Antrag fanden in der Fassung des Reichsgerichts Annahme. Als letzter Punkt stand auf der Tagesordnung der kommunistische Antrag. Als letzter Punkt stand auf der Tagesordnung der kommunistische Antrag auf Auflösung des Landtages.

Dresden, 4. Februar. Der heutige Tag vom Landtag eingeholt. Unternehmungsausschuß über die Verhältnisse der sächsischen Brauereien in Böhmen und Schlesien stellt heute seine Schlussfassung ab. Obwohl die Anregung zur Bildung eines Ausschusses den Kommunisten ausging und der Abg. Lieberasch der Hauptberichterstatter ist, war von der kommunistischen Fraktion kein Vertreter in der heutigen Sitzung anwesend. Es wurde auf Antrag des Ministerialberichterstatters Abg. Lippe (DVP) beschlossen, den vom Hauptberichterstatter Abg. Lieberasch vorgeschlagenen Abschlußbericht auf sich berufen zu lassen und die Anregung als erledigt zu betrachten.

Zwischen Döbeln und Tettau ist ein Auto aus Wilkau, wahrscheinlich infolge schneller Fahrtens, ins Rutschen geraten und einen Dom am vier Meter Höhe hinabgestürzt. Der Besitzer trug eine Brustwunde und Wandern am Arm und am Kopf davon. Eine Dame, die das Auto fuhrte, zog sich lediglich Hautabschürfungen zu. Das Auto wurde stark beschädigt abgeschleppt werden.

Limbach. Der Buchdruckermeister und Schriftleiter des Limbacher Tagblattes, Franz Große, konnte gestern am 4. Februar sein 50-jähriges Amtsjubiläum feiern. Aus diesem Anlaß wurde ihm vom ersten Bürgermeister ein Glückwunsch des Rates der Stadt Limbach überreicht.

Schönheide. Zwischen Schönheide und Schönheide wurde dieser Tag von einem Wilkauer LKW aus ein Sack Kaffee gestohlen. Als Fahrer und Beifahrer in Schönheide ankommen, merkten sie den Verlust. Die sofort erfolgte Untersuchung war ergebnislos; jedoch fand man in der Nähe der Wegkreuzung Alte und Neue Straße einen Teil herausfallenen Kaffee. Die obige Spur führte in den Wald.

Planen. V. V. Vom bisherigen Seismographen wurden am Mittwoch vormittag mehrere leichte Erdbebenregistrierungen verzeichnet. Die erste wurde 8 Uhr 15 Minuten aufgezeichnet, sie dauerte drei Minuten; eine weitere von zwei Minuten folgte 9 Uhr 14 Minuten, die dritte um 10 Uhr 53 Minuten war von kurzer Dauer. Der Ausschlag war gering, er betrug nur etwa einen Millimeter. Der Aussangpunkt der Erdbebenregistrierung scheint in geringer Entfernung zu liegen.

Baunberg. Ein Großfeuer suchte den Nachbarort Doberschau am Mittwoch abend heim. Bis bisher noch ungeklärter Ursache war abends gegen 9 Uhr im Siederschen Gute Feuer ausgebrochen, das schnell um sich griff und das Wohnhaus und die massive neue Scheune in Asche legte. Das Vieh konnte in Sicherheit gebracht, sonst aber wenig getreut werden, weil die Bewohner nicht zu Hause waren und der Brand erst spät bemerkt wurde. Die Löscharbeiten gestalteten sich schwierig, da es im Ort gänzlich an Wasser mangelt und die etwa 18 herbeigeeilten Feuerwehren ihre Schläuche bis zur Spree legen mußten. Sie mußten sich darauf beschränken, die umliegenden, stark gefrodenen Gebäude zu schützen, von denen der nahegelegene Gashof bald Feuer gefangen hätte.

Öffentliche Sitzung des Schulausschusses zu Dippoldiswalde

am 4. Februar 1926

Der Ausschuss ist vollständig bis auf den Schularzt Dr. Voigt und den Elternvertreter Schiebel (beide entschuldigt). Jährling — Punkt 5 der Tagesordnung, Schalleiterwahl, wird in die nichtöffentliche Sitzung verlegt, da, wie die Begründung des betreffenden Antrages sagt, persönliche Verhältnisse verhindern werden müssen.

Mit Kenntnisnahme nimmt man Kenntnis davon, daß auch diesmal Versäumnisse, mit denen der Ausschuss sich zu befreien hätte, nicht gemeldet zu werden brauchen.

Weiter nimmt man Kenntnis davon, daß Lehrer Trönnies bis 31. 3. zur Erdung beurlaubt wurde und durch die Lehrerin Tr. Günther aus Reinholdshain vertreten wird und daß in die Lehrerstelle, die bisher Lehrer Günther inne hatte, Lehrer Bernau eingewiesen wurde (sicher in Dittersdorf).

Die drei Schulaufstellungen haben einen Betrag von 335,81 M. ergeben. Die Lehrerschaft hat beschlossen, daß aus einem Grundstock für einen Kindergarten zu bilden, vorher aber 50 M. abzugeben, um die die Ortsgruppe der Kriegsbeschädigten und der Kriegsblinden zu unterstützen, jedoch nur unter der Bedingung, daß Stadt und Amtshauptmannschaft zum gleichen Zweck auf einen gleichhohen Teil der Kriegsbeschädigten verzichten. Nach den gebundenen Sätzen beträgt diese 100 M. Da den Schulaufstellungen unter den früheren Sätzen eine Erhöhung zugestanden war und das wahrscheinlich aus jetzt geschehen wird (die Gefahr ist bereits unterwegs), steht zu erwarten, daß der Wunsch der Lehrerschaft und damit der der erwähnten Ortsgruppe Erfüllung findet. Der Ausschuss nimmt von allein mit Erfüllung und, soweit nötig, zusammenfassend Kenntnis. Bürgermeister Herrmann aber sagt den Mitwirkenden der Schalaufstellung, insbesondere den Lehrerschaft, herzlichen Dank für die viele damit verbundene Mühe und Arbeit.

Das Hygiene-Museum bietet Bildtafeln für den Unterricht an, die die Beanspruchung der einzelnen Teile und Partien des Körpers beim Turnen veranschaulichen. Sie kosten fertig zum Aufhängen etwa 135 M. Das Angebot wird der Lehrerschaft überwiesen, sich damit im Rahmen der ihr zur Verfügung stehenden Hausaltiplanmittel abzuhindern (in Frage kommt der nächste Haushaltplan).

Das Gefüge des katholischen Pfarramtes Freital um Überlassung eines Schulzimmers zur Abhaltung von Religionsunterricht wird genehmigt gegen Gestattung des Selbsthofes und unter den üblichen Bedingungen.

Die Dauer der Schuler ist für das ganze Jahr auf 56 Tage im Jahre festgesetzt. Die Verteilung geschieht durch die Landesregierungen. Nach einer Ministerialverordnung dauern die Osterferien vom 27. 3. bis 10. 4. die Pfingstferien vom 22. 5. bis 29. 5., die Weihnachtsferien vom 23. 12. bis 6. 1. Für die Sommer- und die Herbstferien und bezüglich örtlicher Feiertage, die aber in die Schuler sind eingerechnet werden müssen, ist Verteilung und Feststellung wie bisher unter gewissen Voraussetzungen, die auf Dippoldiswalde zutreffen, den einzelnen Schulbezirken überlassen. Auf Vorschlag der Lehrerschaft beschließt deshalb der Ausschuss: Die Sommerferien dauern vom 11. 7. bis 7. 8., die Herbstferien vom 29. 9. bis 16. 10., der Kirchweih-Montag ist schulfrei. (Es bleibt also wie bisher.)

Punkt 4. Sprachenunterricht betreffend, wird von der Tagesordnung abgelehnt. (So viel man feststellen kann, sind Ausschüsse am Lehrplan für Fremdsprachen gemacht worden. Dies hat deshalb beschlossen, den Lehrplan durch Männer vom speziellen Fach prüfen zu lassen. Die Ergebnisse liegen aber noch nicht vor.)

Schließlich liegt noch ein Fragebogen des Ministeriums vor über Benutzung der Schulräume nach heutigem Stande. Es handelt sich um die Feststellung, ob bei Übergabe von Schulräumen zu nichtschulchem Zwecke die Richtlinien des Ministeriums eingehalten werden. Eine ins einzelne gehende Prüfung ergibt, daß das an unserer Schule der Fall ist.

Herauf nichtöffentliche Sitzung.

Chronik des Tages.

Der Völkerbundsrat wird voraussichtlich Ende der nächsten Woche in Paris oder Genf zusammenkommen, um über die Einberufung der Völkerbundversammlung zur Aufnahme Deutschlands Beschluss zu fassen.

Der Auswärtige Ausschuss des Reichstags fordert in einer Entschließung, daß bei den Pariser Verhandlungen die Beschränkungen der deutschen Luftfahrt beseitigt werden.

Der Reichstag hat das Sperrgesetz in der Abfindungsfrage angenommen.

Das Reichskabinett hat zum nächsten Sonnabend die Ministerpräsidenten der Länder zu einer Besprechung über das Aufnahmegerücht an den Völkerbund nach Berlin eingeladen.

Die portugiesische Hauptstadt Lissabon ist von auständischen Truppen, die sich inzwischen ergeben haben, mit Artillerie beschossen worden.

Der frühere österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel ist in Berlin eingetroffen.

Am Höhepunkt der Krise?

Bei der Jahreswende wurde vielfach der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß das neue Jahr doch endlich die ersehnte wirtschaftliche Besserung bringen möge. Diese Erwartungen haben sich bis jetzt nicht erfüllt, im Gegenteil, der verflossene Monat Januar scheint in bezug auf die Wirtschaftskrise alle bisherigen Reforme noch erheblich übertroffen zu haben, sodass er als der bis jetzt schlimmste Monat der gegenwärtigen Wirtschaftskrise angesehen ist. Die Arbeitslosenziffer ist weiter gestiegen, auch die Zahl der Konkurse hat noch zugenommen. Wie das Statistische Amt berichtet, brachte der verflossene Monat nicht weniger als 2092 Konkurse gegenüber 1660 im letzten Monat des vergangenen Jahres. Dabei sind die wegen Mangels an Masse abgelehnten Anträge auf Konkursöffnung, deren Zahl noch weit größer ist, in diese Ziffer noch gar nicht mit eingerechnet. Außerdem sind im Monat Januar 1553 Geschäftsausfällen angeordnet worden, während im Dezember v. J. nur 1388 Geschäftsausfällen zu verzeichnen waren. Deutlicher als durch diese Ziffern kann der Ernst unserer Wirtschaftslage wohl kaum gekennzeichnet werden.

Andererseits sind auch Anzeichen dafür vorhanden, daß wir nunmehr den Höhepunkt der schweren Wirtschaftskrise erreicht haben. In den allmonatlichen Berichten der Preußischen Handelskammern werden gegenüber dem Anwachsen der Erwerbslosen- und Konkursziffern vor allem folgende Tatsachen als günstige Momente verzeichnet: Aktivität der Außenhandelsbilanz im Monat Dezember, Herausbegung des Reichsbankdiskonts, leichtes Sinken des Großhandelsindex, Fortschritte in der durch den wirtschaftlichen Kontraktionsprozeß geförderten Nationalisierung der Betriebe und vor allem: erhebliche Kurssteigerungen an der Börse. Die Bildung des welschen Montanvertrags macht Fortschritte, die große Kreditaktion zugunsten der Landwirtschaft kam zu stande.

In den maßgebenden Kreisen hofft man, daß bei dem bevorstehenden Wiederaufleben der Bautätigkeit im Frühjahr eine wesentliche Besserung der katastrophalen Lage des Wohnungs- und Arbeitsmarktes und damit der gesamten Wirtschaftslage eintreten wird. Allerdings müssen die Behörden dafür Sorge tragen, daß, sobald die Witterung es zuläßt, d. h. etwa von Mitte Februar ab, die Wohnungsbauten allenfalls in weitesgehendem Umfang in Angriff genommen werden können. Leider stehen den Stadtverwaltungen zur Zeit die hierzu nötigen Mittel nicht zur Verfügung. So hat z. B. die Stadt Berlin die Mittel aus dem Haushaltsteuraufkommen 1925 bereits respektabel vergeben. Neue Mittel, und zwar nur das Monatsaufkommen von April in Höhe von rund 5 Millionen Mark, stehen aber erst Ende Mai zur Verfügung. Infolgedessen würde praktisch ein großer Teil der besten Bauland, nämlich von Mitte Februar bis Anfang Juni, für den Wohnungsbau vollständig verloren sein, und bis Anfang Juni müssten die Bauhandwerker in der weitaus größten Zahl deshalb Erwerbsunterstützung bestehen.

Unter solchen Umständen kann natürlich niemals eine Besserung unserer Wirtschaftslage erzielt werden, der Berliner Magistrat ist daher an den Preußischen Staat herangetreten mit der Forderung, ihm sofort ein Darlehen von ungefähr dreißig Millionen Mark aus Staatsmitteln zu gewähren, damit die Stadt Berlin bald bei Eintreten der günstigen Witterung mit der Durchführung eines großzügigen Wohnungsbauprogramms beginnen kann. Dieses Beispiel dürfte allerdings bald Nachahmung finden, sodass der Staat den Stadtverwaltungen ganz beträchtliche Kredite für diese Zwecke wird bereithalten müssen. Aber nur durch eine weitsichtige Wohnungspolitik wird es überhaupt gelingen, der Wirtschaftskrise Herr zu werden und eine Besserung der Wirtschaftslage herbeizuführen.

Der Eintritt in den Völkerbund.

Aussprache mit den Ministerpräsidenten.

Nachdem der Auswärtige Ausschuss des Reichstages mit überwiegender Mehrheit beschlossen hat, seine Bevölkerung zu erheben, daß die Reichsregierung von der durch das Gesetz vom 28. November 1925 erlaubten Ermächtigung zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund Gebrauch macht, hat die Reichsregierung die Staats- und Ministerpräsidenten der Länder ihr Sonnabend vormittag zu einer Aussprache nach Berlin eingeladen.

Den Ministerpräsidenten wird der Beschluss des Reichstagsausschusses vorgelegt werden. Die endgültige Entscheidung des Reichskabinetts über das Eintrittsgesuch Deutschlands in den Völkerbund findet nach der Beratung mit den Ministerpräsidenten in einem Kabinettssrat unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten statt.

Der Eintritt in Genf.

Nach einer Meldung aus Genf hat das Ergebnis der Verhandlungen des Auswärtigen Ausschusses im Völkerbundsekretariat allgemeine Verständigung in der ganzen ausgelöst, da vielfach eine Verbesserung in der letzten Stunde befürchtet wurde. Aller Vorauflösung nach

führte der Völkerbundsrat, falls das Aufnahmegerücht Deutschlands Anfang nächster Woche gestellt werden wird, noch in der nächsten Woche eine kurze Tagung abhalten, in welcher der Zeitpunkt der außerordentlichen Völkerbundversammlung festgesetzt würde, die über das Aufnahmegerücht Deutschlands zu entscheiden hätte. Diese Versammlung dürfte in der Zeit zwischen dem 8. und 10. März stattfinden, also gleichzeitig mit der am 8. März beginnenden Frühjahrssession des Rates.

Deutschlands erster Vertreter im Völkerbund.

Pariser Blätter wollen wissen, daß Reichsaußenminister Stresemann selbst in Begleitung des deutschen Botschafters in Paris Dr. Hoesch als Vertreter Deutschlands erscheinen werde.

Dass der Außenminister selbst zur Wahrnehmung der deutschen Interessen nach Genf gehen wird, ist längst entschieden. Stresemann folgt damit nur der gleichen Praxis der anderen Länder, die sich ebenfalls in der Regel durch ihre Außenminister bei den Tagungen des Völkerbundes vertreten lassen. Wer der Delegation für Deutschlands erste Teilnahme am Völkerbund im März unter dem Außenminister angehören wird, ist noch nicht bestimmt.

Politische Rundschau.

Berlin, den 5. Februar 1926.

Die Reise des Reichspräsidenten in das besetzte Gebiet wird, wie jetzt endgültig feststeht, am 21. und 22. März stattfinden.

Der ostpreußische Provinziallandtag hat drei Mitglieder der Rechtspartei und zwei Sozialdemokraten als Vertreter Ostpreußens für den Preußischen Staatsrat gewählt.

Die Stadtverordnetenversammlung von Duisburg hat den bisherigen Oberbürgermeister Dr. Farres mit 11 gegen 12 Stimmen der Kommunisten auf 12 Jahre als Oberbürgermeister wiedergewählt.

Deutschlands Luftforderungen. Der Auswärtige Ausschuss des Reichstags hat in einer Entschließung den Wunsch ausgesprochen, daß bei den Pariser Verhandlungen die weit über die Bestimmungen des Versailler Vertrags hinausgehenden Beschränkungen der deutschen Luftfahrt beseitigt werden. Die Gunst der geographischen Lage ebenso wie die für uns sprechenden Bestimmungen des Völkerrechts geben uns die Möglichkeit, sowohl für die wirtschaftliche als auch für die sportliche und wissenschaftliche Luftfahrt volle Freiheit zu verlangen. Der Auswärtige Ausschuss erwacht die Regierung, die Verhandlungen in diesem Sinne zu führen.

Dr. Seipel in Berlin. Der frühere österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel ist in Berlin eingetroffen, um hier auf Einladung des Hilfsvereins für die katholischen Studenten einen Vortrag über die kulturellen Aufgaben der Kirche zu halten. Am Donnerstag gab der österreichische Geistliche zu Ehren Seipels ein Frühstück, an dem der Reichskanzler Dr. Luther, die Reichsminister Dr. Stresemann, Brauns, Marx, Stigl und Hasdine sowie die Führer des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei teilnahmen. Der Gast wird ferner vom Reichskanzler, vom Reichsaußenminister und vom Reichsinnenminister offiziell empfangen werden und bei den Ministern und Führern des Zentrums Besuch machen. Mit den Führern des Zentrums wird er bei dieser Gelegenheit Besprechungen haben über die gemeinsamen Ziele der reichsdeutschen Zentrumpartei und der Christlich-Sozialen Partei Österreichs, deren Obmann Dr. Seipel ist.

Der Reichstag für Beamteinstellungen. Im Haushaltsausschuss des Reichstages wurde ein Entschließungsantrag angenommen, wonach die Regierung zur Verbilligung der Verwaltung an Beamten und Beamtenanwärtern bis zu zwei Prozent einzustellen und im Übergangszeitungsfalle dem Ausschuss Mitteilung machen soll. Ein Regierungsvorbericht gab eine Erklärung ab, daß die Regierung vor Masseneinstellungen den Haushaltsausschuss befragen werde. Annahme fand noch ein von sozialdemokratischer und deutschnationaler Seite eingebrachter Antrag, wonach die zweiten frei gewordenen und besetzbaren Stellen der Besoldungsgruppen eins bis groß mit geeigneten, insbesondere sogenannten Beamtenbeamten zu besetzen sind. Der Aufstieg eines Beamten in eine andere Besoldungsgruppe sowie die Neuerstellung eines planmäßigen Beamten soll nicht zulässig sein, solange ein Beamter derselben Laufbahn vorhanden ist, der für seine Person die Bezüge der Gruppe, in die der Aufstieg oder die Neuerstellung erfolgen soll, oder der die Bezüge einer noch höheren Gruppe erhält, obwohl seine Planstelle in einer niedrigeren Gruppe ausgetragen ist.

Die Steuern der Hohenzollern. Im Haushaltsausschuss erklärte der Vertreter des Reichsfinanzministeriums, daß die hohenzollernsche Hofammer bisher die Steuer ordnungsmäßig gezahlt habe. Die Hofammer habe die Auskunft erteilt, daß sie zum ersten Mal 1922 eine Steueraufforderung erhalten habe. Für 1922 ständen die Steuerzahlungen wegen Belohnungsmauerneinandersehung noch aus. Für 1923 seien zu verschiedenen Terminen 26 602 Billionen Goldmark, für 1924 670 118 Goldmark, für 1925 898 000 Goldmark an Reichsteuern gezahlt. Für 1920 und 1921 sei nach der zweiten Steuernotverordnung eine Veranlagung und Zahlung nicht erforderlich. Im Laufe der weiteren Verhandlungen teilte der Vorsteher mit, daß mit Rücksicht auf den Kompromißvertrag der demokratische Gesetzentwurf über die reichsgerichtliche Regelung der Fürstenabfindungsfrage untersagt sei.

Der Westausschuss für Rhein, Saar und Mosel. Hat auf seiner letzten Tagung in Berlin die Herren Präsident Dr. Kaufmann (Rheinverband der Rheinländer), Oberlandesgerichtsrat Dr. Andres (Bund der Saarvereine) und Professor Dr. Mühlmann (Rheinische Volkspflege) für das Jahr 1926 einstimmig zum Vorstand gewählt. Auch einigte man sich auf eine gemeinsame Jahres-Heimattagung in Köln für Sommer 1926.

Es würde ferner beschlossen, aus Anlass der Meldung der Kölner Zone durch eine würdige Kundgebung im Reichstagsgebäude die Daseinlichkeit wieder auf die endgültigen Schiedsfragen am Rhein hinzuwenden. Die Feier soll neben dem unmittelbaren Anlass des Tages zugleich ein Gedächtnis werden für den in diesen Tagen vor 150 Jahren geborenen rheinischen Patrioten und hahnbrechenden Publizisten Joseph Görres, und als Schlusswort in einem Appell an das Gewissen des deutschen Volkes zur Erhaltung des baulich gefährdeten Kölner Domes, des Wahrzeichens deutscher Einheit am Rhein, ausgingen. Als Zeitpunkt ist Sonntag, der 7. März, in Aussicht genommen.

Der Termin für den Zusammentritt der vorbereitenden Kommission für die internationale Weltwirtschaftskonferenz ist nunmehr endgültig auf Mitte Mai festgelegt worden. Zu den Kommissionsarbeiten entsendet Deutschland drei Vertreter.

Polens Sitz im Völkerbundsrat.

Nach einer Meldung aus Warschau soll Polen auf Grund eines Vereinbarung zwischen Spanien und der Polnischer Republik einen nichtländigen Sitz im Völkerbundsrat erhalten und damit an die bisherige Stelle Spaniens im Platz treten. Spanien werde dafür nunmehr einen ländigen Sitz erhalten.

Das Sperrgesetz im Reichstag.

Berlin, den 4. Februar 1926.

Die Vorlage mit Zweidrittelmehrheit angenommen.

Auf der heutigen Tagessitzung stand zunächst die zweite Beratung des Sperrgesetzes zur Abrechnung. Nach Artikel 1 des Gesetzes sind alle Rechtsstreitigkeiten, die zwischen den Ländern und den Mitgliedern der ehemals reichsdeutschen Rückenländer sowie der übrigen in Betracht kommenden Familien über die vermögensrechtliche Auseinanderlegung anhängig sind, auf Antrag einer Partei bis zum Inkrafttreten einer reichsgerichtlichen Regelung (Gesetz oder Vollscheid) auszusezen. Arreste und einstweilige Verfügungen sollen hierdurch nicht berührt werden. Nach Artikel 2 tritt dieses Gesetz mit dem Tage der Bekanntgabe in Kraft und mit dem 30. Juni 1926 außer Kraft.

Das Gesetz wurde nach kurzer Aussprache in zweiter und dritter Lesung mit Zweidrittelmehrheit gegen die Stimmen der Deutschen Nationalen und Bölkischen angenommen.

Annahme fand ferner der Gesetzentwurf über Militärgerichte und militärisches Verfahren.

Gegen den Entwurf stimmten die Sozialdemokraten und die Kommunisten. Abgelehnt wurde eine Entschließung Sandberger (Soz.), die Disziplinarstrafordnung dahin zu ändern, daß nur rechtstaatig festgesetzte Disziplinarstrafen vollstreckt werden können.

Beteiligung am Zweikampf — Grund zur Dienstentlassung.

Eine Entschließung Schulte-Breslau (Gr.) fordert einen Gesetzentwurf, durch den für alle in öffentlichen Diensten stehenden Personen die Herausforderung zum Zweikampf und die Annahme einer solchen Herausforderung als Grund der Entlassung bzw. fristloses Lösen des bestehenden Vertragsverhältnisses bestimmt wird.

Die Entschließung wurde mit 216 gegen 125 Stimmen bei 4 Enthaltungen angenommen. Dagegen stimmten die Deutschen Nationalen, die Deutsche Volkspartei, die Bölkischen und die Wirtschaftspartei. Ein von den Sozialdemokraten eingebrachter Gesetzentwurf im Sinne der Entschließung des Zentrums wird dem Haushaltshauss überwiesen.

Das Haus vertrat sich darauf alsdann auf Freitag.

Die Vereinigung des Militärstrafrechts.

Am Mittwoch hatte der Reichstag die Vorlage über die Vereinigung des Militärstrafrechts, in der Ausfassung mit 167 gegen 197 Stimmen angenommen. Das Gesetz will das Militärstrafgesetzbuch von veralteten Bestimmungen reinigen und dadurch eine wesentliche Erleichterung der Gerichte und eine erhebliche Beschleunigung des Verfahrens erreichen. Die Strafbestimmungen, z. B. für Beleidigung innerhalb des Heeres werden verschärft. Deutlicher haben die Bestimmungen über das Duell eine wesentliche Verschärfung erfahren. Das neue Gesetz ist für den Zweikampf schwere Freiheitsstrafen und keine Dienstentlassung fest.

Lissabon unter Feuer.

Möglücker Staatsstreich in Portugal.

Die portugiesische Hauptstadt Lissabon war diese Tage wieder einmal der Schauplatz eines Militärputsches. Etwa 200 muternde Truppen, die durch zahlreiche von ihnen befreite Zivilgefangene verstärkt waren, wollten sich unter Führung mehrerer Offiziere der Kaserne der republikanischen Garda bemächtigen, wurden aber zurückgeschlagen. Darauf überkumplierten die Außländer die Artillerieschule und verschanzten sich mit sechs erbeuteten Feldgeschützen in Almada auf dem der Hauptstadt gegenüberliegenden Ufer des Tejo.



In Lissabon ist ein Putschversuch von Radikalen durch Regierungstruppen vereitelt worden.

Von hier aus eröffneten sie in der Nacht gegen 10 Uhr auf das schlafende Lissabon. Mehrere Häuser wurden bei diesem Bombardement, das unter der Bevölkerung eine panikartige Stimmung herverrief, schwer beschädigt, eine größere Anzahl von Menschen verwundet.

Am anderen Morgen gingen die Regierungstruppen zum Gegenangriff über und zwangen die Revolutionäre zur bedingungslosen Unterwerfung. Der Anführer des missglückten Putsches war Major Melo, der während des Krieges Instrukteur der schwäbischen portugiesischen Artillerie war.

Die Anmeldung zum Völkerbund.

Am Montag Entscheidung des Kabinetts.
— Berlin, 5. Februar. Im Auswärtigen Amt man gegenwärtig mit der Ausarbeitung des Annahmevertrages Deutschlands an den Völkerbund beschäftigt. Dieses Annahmevertragschreiben wird Sonnabend den Ministerpräsidenten der Länder vorgelegt werden und dieser Konferenz die Grundlage für ihre Stellungnahme bieten. Am Montag der nächsten Woche steht dann die Reichsregierung unter Vorstoss des Reichspräsidenten zusammen, um endgültig über die Annahme des Schreibens des Außenministers an den Völkerbund Beschluss zu fassen. Es ist anzunehmen, daß unmittelbar nach der entscheidenden Kabinettssitzung das Annahmevertragschreiben nach Genf abgeht.

Aus der Reichshauptstadt.

Das brütende Berlin. — Das Bauen soll erleichtert werden. — Große Notteon in den Krankenhäusern. — Sechs Millionen Mark für Kanalisationsarbeiten.

In Berlin kracht es seit neuerer Zeit ganz beträchtlich. Nicht nur rein baulich genommen wegen des unaufhaltbaren Verstärkungsverkehrs der großen Pleite, sondern auch im rein-bürokratischen Sinn. Ständig bedrohlicher wird der Zustand einer größeren Anzahl von Häusern, die schon seit längerer Zeit dem Verfall nahe sind. Im Bezirk Berlin-Mitte, der ja den ältesten Teil der Reichshauptstadt einschließt, gibt es überhaupt nur noch zwei Arten von Häusern: solche, die in einem derart jammerhaften Zustande sind, daß eine Reparatur nicht mehr in Betracht kommt, und andere, die verwahrlost und während der Kriegs- und Nachkriegsjahre vernachlässigt worden sind. Bei den 938 Häusern dieses Bezirks haben bei nicht weniger als 1428 Etagenreparaturen vorgenommen werden müssen. Im Bezirk Wedding, der zahlreiche Häuser aufweist, die in den Gründerjahren nach dem Kriege 1870-71 sehr flüchtig gebaut worden sind, laufen bei einer Gesamtzahl von 4500 Häusern jeden Monat etwa 400 Meldungen über Häuserschäden ein.

Das alles paßt herzlich schlecht zu der großen Wohnungsmisere. Neuerdings werden vom Magistrat erfreuliche Anstrengungen gemacht, um das Bauen endlich wesentlich zu erleichtern. Obwohl augenblicklich infolge der wirtschaftlichen Lage Geschäftsräume und gewerbliche Räume in größerer Anzahl frei sind, so kommen diese Räume in der Hauptstadt doch nicht für Wohnzwecke in Frage, umso weniger, als die Ausbau- und Umbauosten äußerst hoch sein würden. Der Magistrat wird, sobald nennenswerte Summen aus der Haushaltssumme zur Verfügung stehen, die Verhältnisse auf dem Baumarkt durch die Zulassung von billigen Bauphotischen aus öffentlichen Mitteln neu zu beleben suchen. Vom Magistrat wird augenblicklich eine eingehende Denkschrift vorbereitet, in der diese und alle sonstigen einschlägigen Fragen ausführlich erörtert werden sollen. Vor allem wird darin auf die vorbildliche Arbeit Englands in dieser Beziehung hingewiesen werden, wo man ein Bauprogramm größten Ausmaßes aufgestellt und die Mietverträge auf einen Zeitraum von fünfzig Jahren hinaus garantiert hat. Neuerdings hat der Magistrat auch einen dringenden Appell an den Oberpräsidenten gerichtet, beim Staat für ein kurzfristiges Dorschen zum Zweck der Wohnungfrage vorstellig zu werden.

Eine Frage, die der Reichshauptstadt augenblicklich ebenfalls viel Kopfschreien macht, ist die empfindliche Notteon in den Krankenhäusern, die durch die mausähnliche Steigerung des Krankenziffern hervorgerufen wurde. Zur Zeit sind in Groß-Berlin 13 000 Betten in den städtischen Krankenhäusern und 9000 Betten in den privaten und staatlichen Krankenhäusern zur Verfügung. Von den 13 000 Betten der städtischen Krankenanstalten sind fortgesetzt 12 000 belegt. Tausend Betten müssen stets für besondere dringende Fälle bereithalten werden.

Um die derzeitige Misere einigermaßen auf ein vorläufiges Maß zurückzuführen, wird nächstens in Böhlendorf eine neue große Krankenanstalt eröffnet werden. Außerdem hat die Stadt Berlin das alte Sandauer Versorgungs-Krankenhaus aufgekauft. Des Weiteren trägt man sich mit dem Plan, in Buch bei Berlin eine Kinderheilanstalt mit 450 Betten einzurichten. Schließlich will man durch Abdämmen und auch durch engere Belegung eine Erleichterung der Verhältnisse herbeiführen.

Das Erwerbslosenelend, das noch immer erstickend um sich greift, dürfte in den nächsten Wochen eine kleine Erleichterung erfahren durch die nunmehr erfolgte Bereitstellung von sechs Millionen Mark für Kanalisationsarbeiten, die, wie man hofft, bereits in etwa vier Wochen in Angriff genommen werden können. Es sollen dadurch annähernd 2000 Arbeitslose Befreiung finden. Die Notstandsarbeiten hängen in erster Linie mit der seinerzeit erfolgten Zuschüttung des Süßwasserkanals zusammen, durch die die Errichtung von sechs Notausläufen erforderlich geworden ist.

Gerichtsaal.

Zum Tode verurteilt wurde vom Niederrheinischen Landgericht ein Elektrotechniker aus Rath bei Erfta, der im November vorigen Jahres seinen dreieinhalb Monate alten Knaben vorzüglich und mit Leiberslegung umgebracht hatte.

Aus Stadt und Land.

Unglücks-Codrama. In einem Hause der Rauchstraße in Berlin stand man einen vierzigjährigen Ehemann und seine um fünf Jahre ältere Chefin erschossen auf. Nach dem Befund der Leichen ist anzunehmen, daß die Frau ihren Mann zuerst und dann sich selber durch Revolverschüsse getötet hat.

** Bankraub am hellen Tage. Überaus verwegen ging in Berlin-Schmargendorf ein Verbrecher vor, der am hellen Tage in der Depositenfalle der Disconto-Gesellschaft einen genau vorbereiteten Bankraub verübte. Der Täter, ein 22jähriger Kaufmann aus Berglin (Rheinland), trat plötzlich, mit einer schwarzen Maske vor den Augen, an den Schalter, hielt dem Beamten eine Pistole vor und entzog eine Menge Papiergeld, sofort das Weite suchend. Von fahrenden Schupobeamten konnte der dreiste Bursche bald wieder eingefangen und verhaftet werden.

** Der verprügelte Lehrer. Der nicht alltägliche Fall, daß ein Lehrer von den Eltern eines Schülers verprügelt wird, hat sich in Spandau (Mark Brandenburg) zugetragen. Der stellvertretende Direktor der dortigen Gemeindeschule sah sich genötigt, den Sohn eines Arbeiters zu züchten. In der Pause holte der Schüler seine Eltern herbei. Der Vater misshandelte vor der ganzen Klasse den Lehrer derartig, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Die Ehefrau hielt die Tür zu, damit der Lehrer von außen keinen Beistand erhalten konnte. Der mehr als unerquickliche Vorfall wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

** Der Erdruß bei Frankfurt (Oder). Durch den vor einiger Zeit die Eisenbahngeleise verschoben und zum Teil zerstört wurden, war, wie sich heute erst übersehen läßt, von solchem Ausmaße, daß sich die Kosten für seine Beseitigung auf mehrere Millionen Mark stellen.

** Wenn Tierhypnoze mißlingt... Letzte Tage versuchte in Breslau ein Faßler ein neues Tierhypnoze-Experiment. Er versetzte zugleich einen Löwen und ein Krokodil, mit denen er sich in einem Sperrgitter auf der Bühne befand, in Schlafzustand. Da der Künstler seine suggestiven Kräfte bereits vorher sehr verausgabt hatte und überdies in der gleichen Vorstellung von einer Schlange in den Handröhren gebissen worden war, vermochte er den Löwen nur schwer in Hypnoze zu versetzen. Der Löwe blieb nur wenige Sekunden gelähmt sitzen, erwachte dann aber gleich wieder. Als der Faßler das hypnotisierte Krokodil auf sich gelegt hatte, sprang der Löwe plötzlich auf. Bei der Abwehr erhielt der Faßler einen schweren Brankenschlag über den Arm, der zwei beträchtliche Wunden riss. Es mußte die sofortige Überführung des Faßlers ins Krankenhaus erfolgen.

** Wiederholung der "Schleswig-Holstein". Das Linienschiff "Schleswig-Holstein", das unter der Patenschaft der Provinz Schleswig-Holstein im Jahre 1906 vom Stapel gelaufen ist und im Mai 1917, außer Dienst gestellt wurde, ist jetzt, wie aus Kiel verlautet, nach gründlicher Wiederherstellung zum zweiten Male in Dienst gestellt worden. Es wird als Flaggschiff des Flottenhess' verwendet.

** Eine dreizehnjährige Selbstmörderin. Am Deichmannspark in Mehlendorf (Rheinland) fand man die Kleider eines dreizehnjährigen Mädchens und einen Abschiedsbrief an die Mutter, in dem das Kind erklärt, daß es freiwillig in den Tod gehe. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden, da sie anscheinend in den Rhein abgetrieben wurde.

** Schwer beimgesucht wurde eine Familie in Neuweid (Rheinland). In einem halben Jahre starben in der Familie drei Kinder von sechs, fünf und einem Vierteljahr, sowie auch noch der Vater und die älteste Tochter.

** Damon Alkohol. In Malberg (Kreis Ahrweiler) entstand in einer Gastwirtschaft nach reizlichem Alkoholgenuss zwischen Männern aus Malberg und dem benachbarten Rottenheim eine wilde Schlägerei. Einige Leute wurden durch Bierglöser, die als Wurgeschosse dienten, schwer verletzt. Ein Mann erhielt einen Messerstich in den Unterleib und ein Vater von vier Kindern wurde erschlagen.

** 10 Pfennig Forderung und 1,80 Mark Gehüren! In Nachen hat sich der Fall zugetragen, daß ein Geschäftsmann durch den Gerichtsvollzieher ausgefordert wurde, eine rückständige Gerichtskostenforderung von ganzen zehn Pfennigen zu bezahlen. Der "räumige Schuldner" wollte den Betrag sofort "in bar" entrichten, als er jedoch noch eine Mark und achtzig Pfennig Entreibungsgebühren zahlen sollte, lehnte er die Zahlung ab. Wahrscheinlich wird nun auch das Gericht wegen dieser schwerwiegenden Affäre mobilgemacht werden.

** Tragischer Tod eines Kaufmanns. Der bekannte Düsseldorfer Kunstmaler Willi Hartes ist das Opfer eines tragischen Ingliedfallen geworden. Er wurde vor einigen Tagen in der Nähe des Düsseldorfer Bahnhofs von einer Autodrosche überfahren und so schwer verletzt, daß er nunmehr im Krankenhaus verstorben. Hartes hat ein Alter von 49 Jahren erreicht und war als Landschafts- und Genre maler sehr erfolgreich.

** Durch eine Küchenhersexpllosion ein Mensch Leben vernichtet. Auf bisher unaufgelöste Weise explodierte in einem Hause in Bremen-Hövel (Westfalen) der Küchenherd. Durch die unversiegenden Trümmer wurde der zwölfjährige Sohn des Wohnungsinhabers auf der Stelle getötet.

** Lebensgefährlicher "Doppeltorn". Ein Drogist aus Haltern (Westfalen) hatte vor Weihnachten Schnaps aus Münster bezogen. Er bot diesen Schnaps als Doppeltorn für 2,80 Mark an. Von Weihnachten bis jetzt sind nun eine Unzahl Personen nach dem Genuss dieses Alkohols erkrankt bzw. schon gestorben. Der Verkäufer wie der Lieferant sind verhaftet worden.

** Durchbarer Betriebsunfall. Ein Arbeiter in der Papierfabrik in Bensheim wollte ein herabfallenes Papierband auf die laufende Maschine wieder auflegen. Dabei wurde er vom Getriebe erfaßt und der Oberkörper in die Maschine hineingezogen. Der Mann ist tödlich zerquetscht worden.

** Unglücklicher Einschluß. Aus Darmstadt kommt die Meldung, daß sich Karl Steffan, einer der besten Fußballspieler, von einem Schnellzug überfahren ließ und ärztlich verstummt aufgefunden wurde.

Über den Anlaß zu dieser unglückseligen Tat fehlen bestimmte Mitteilungen.

** Einem Betrieb in der Herstellung einer Zeitung, angefangen von der Baumrinde, die zur Fabrik geschafft und dort verarbeitet wird, bis zur genauesten Druckarbeit in so kurzer Zeitpausé schlug letzter Tag ein Harzer Papierfabrikant auf folgende Weise: Er ließ um 7.35 Uhr morgens in der Nähe der Fabrik im Walde Bäume fällen. Die Rinde wurde abgeschält und in die Papierfabrik befördert, wo um 9.39 Uhr die erste Rolle Druckpapier fertig war. Das Papier wurde dann an die 4 Kilometer entfernte Druckerei einer Tageszeitung gebracht, und um 11 Uhr konnte bereits die erste Zeitungsnr. auf der Straße verkauft werden.

* Nach einer Stockholmer Meldung hat der Kronprinz Gustav von Schweden einem amerikanischen Matrosen, der ins Gefängnis gesetzt war, das Leben gerettet.

* In der City Londons wurden bei Bauarbeiten ausgedehnte römische Ruinen bloßgelegt.

* Der amerikanischen Regierung ist ein Antrag eingebracht, sogar die Herstellung von Alkohol zu Massagewecken zu untersagen, da er vielfach als Genussmittel verwandt wurde.

Sport.

** 35 Spiele von 37 gewonnen. Unser bedeutender Schachmeister Dr. Laster weiß gegenwärtig in Amerika und gab dort neuerdings eine Probe seines glänzenden Könnens. In einer Simultan-Vorstellung in New York spielte er gleichzeitig gegen 37 Gegner, gewann davon 35 Spiele und machte nur 2 remis.

** Dem russischen Schach-Großmeister Bogoljubow, dem Sieger im Großmeisterturnier in Moskau, hat die russische Schachfaktion Moskau die Teilnahme am Semmeringer Meisterschaft verboten. Dadurch verliert dieses Turnier erheblich an Interesse, war man doch besonders auf die Begegnung Aljechin-Bogoljubow gespannt.

** Der deutsche Amateur-Schachmeister Otto Rösel-Berlin wird am Sonnabend und Sonntag am internationalen Turnier in Göteborg teilnehmen, um den im Vorjahr gewonnenen wertvollen Carpenter-Pokal zu verteidigen.

** Hamburger Schwimmfest zugunsten der Amerikafahrt deutscher Schwimmer. Der Hamburger S. V. Stern veranstaltet am 11. Februar ein Schwimmfest, dessen Einnahme als Reisegegenfund für die Amerikafahrt Rademacher und Fröhlich vorgesehen ist. Die beiden Schwimmer werden am Freitag teilnehmen, und Fröhlich beabsichtigt sogar einen Rekordversuch im 100-Meter-Rüdenschwimmen. Am folgenden Tage werden dann Rademacher und Fröhlich die Reise beginnen.

Wechselnde Meistertitel.

** Im Bogensport brachten fast sämtliche Titelkämpfe der letzten Monate neue Meister. So verloren allein in Deutschland Samson-Körner gegen Breitensträter, Wiegersen gegen Domgörgen, Grimm gegen Herse, Beierling gegen Edu Schmidt, Urban Groß gegen Dreidemann und Friedrich Schmidt gegen Harry Stein.

Diese "Begegnungen der Meister" macht sich auch im Ausland bemerkbar. So wurde in Brüssel im Kampf um die belgische Leichtgewichtsmeisterschaft Louis Bleuse, der Titelverteidiger, von Joe Claes bereits in der zweiten Runde besiegt. Allerdings war das Ende nicht einwandfrei. Bleuse reklamierte einen Tieflschlag und weigerte sich weiter zu kämpfen. Daraufhin wurde Claes zum Meister erklärt.

Handelsteil.

Berlin, den 4. Februar 1926.
Am Devisenmarkt Befestigung der italienischen Lira. Sonst keine wesentlichen Veränderungen.

Am Effektenmarkt war eine neue, verstärkte Kaufbewegung festzustellen. Es fanden rege Käufe des Publikums und des Auslandes statt. Bei sehr gutem Umlauf hob sich das Kursziel aus dem zu 5-6 v. H.

Am Produktionsmarkt zeigte sich für Brotdreidreieckertes Angebot, doch hielten die Mühlen mit Ankaufsziffern zurück, da der Absatz von Mehl wenig lebhaft gewesen ist. Hafer wurde begehr, war knapp und etwas teurer, dagegen standen geringere Sorten und Gerste weit über Bedarf zur Verfügung. Mais blieb umsaglos. Hilfssubstanzen wurden nur zum unmittelbaren Verbrauch erworben. Getreidekäufe verminderten.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Getreideper 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 244-249 (am 3. 2.: 244-249). Roggen Märk. 147-154 (149-156). Sommergerste 170-198 (170 bis 198). Rüter- und Wintergerste 142-160 (142-160). Hafer Märk. 156-167 (157-168). Mais Isto Berlin — (—). Weizenmehl 32,50-35,75 (32,50-35,75). Roggenmehl 22,25-24,25 (22,50-24,50). Weizenkleie 11-11,25 (11-11,25). Roggenkleie 9,50-9,80 (9,50 bis 9,80). Raps — (—). Weinsaat — (—). Biskuitmehl 26-35 (26-35). Kleine Speiserbrote 22 bis 25 (22-25). Butterbohnen 19-21 (19-21). Buletten 20-21 (20-21). Rüderbohnen 12-13 (12-13). Gelbe Lupinen 20-24 (20-24). Lupinen blaue 12-13 (12-13). Gelbe 14-15 (14-15). Gerabellen neue 19-20 (19-20). Rapsmehl 15-15,20 (15-15,20). Rapsflocken 21,50-21,80 (21,50-21,80). Trockenmittel 8-8,15 (8-8,15). Sojabrot 19,20-19,60 (19,20-19,60). Tortflocken 30-30 (—). Kartoffelsilos 14,20-14,60 (14,20-14,60).

Gierpreise.

Bericht der Berliner amtlichen Notierungskommission. Inlandseier: 1. grobe, volltrühe, geklemmte —; 2. frische über 55 Gramm 17, 3. frische unter 55 Gramm 14 Pf.; Auslandseier: 1. extra große —, 2. große —, 3. normale 11½-15, 4. abweichende —, 5. kleine und Schmuseier 8-10 Pf.; Kühlhäuser: — Pf.; Käfer: normale 9½-10 Pf. das Stück. Tendenz: Warenmangel.

Butterpreise.

Amtliche Berliner Notierung für Butter im Verleih zwischen Erzeuger und Großhandel. Frisch und Gebinde zu Kosten des Käufers: 1. Qualität 180, 2. Qualität 165. Abholende Ware 145 Mark je Kettner. — Tendenz: fest.

Gedenktag für den 6. Februar.

1853 † Der Dichter und Maler August Kopisch in Berlin (* 1799) — 1864 Die Preußen gehen über die Schlei. Rückzug der Dänen — 1904 Beginn des russisch-japanischen Krieges — 1919 Gründung der deutschen Nationalversammlung in Weimar — 1922 Kardinal Hollerich wird Papst (Pius XI.) — 1924 † Der Komponist Alexis Holländler in Berlin (* 1840).

Sonne: Aufgang 7,31, Untergang 4,58.

Mond: Aufgang 1,5 V., Untergang 11,9 V.

Beilage zur Weißenitz-Zeitung

Nr. 30

Freitag, am 5. Februar 1926

92. Jahrgang

Die Zukunft des Kindes.

Nach und nach rückt wieder die Zeit näher, da Vater und Mutter sich darüber klar werden sollen, welchen Beruf ihr Kind zu ergreifen hat. Die Frage ist von so ungeheurer Bedeutung, daß sie gar nicht früh und nicht eindringlich genug behandelt werden kann.

Die Lehre der Nachkriegsjahre hat erfreulicherweise augenfällig genug gezeigt, wie wenig der althergebrachte Dünkel, daß der Sohn „unbedingt etwas Besseres werden muß“, in unsere Gegenwart hineinbaht. Auch in den sogenannten „höherstehenden Berufen“ herrscht seit langem ein Elend, das kaum noch eine Verschlimmerung verträgt. Ungezählte Angehörigen der „besseren“ Berufe haben schon längst keine Erwerbsmöglichkeit mehr und leben zum Teil ein ganz furchtbares Dasein. Die Torheit ihrer Eltern, die unbedingt „hoch hinaus“ wollten, bühnen viele von Ihnen mit einer tiefs erbarungsvürdigen Bitterkeit.

Bon jeher hat das Handwerk einen goldenen Boden. Wenn auch hier heute Erwerblose in nicht geringer Zahl vorhanden sind, so besteht doch wesentlich mehr Aussicht für einen auskömmlichen Erwerb als in den Kreisen der Privatbeamten, der Angestellten und in den sonstigen einschlägigen Kreisen, wo heute alles bis ins Unermeßliche übersättigt ist.

Wer sein Kind lieb hat, wird alles daran setzen müssen, daß ihm ein ähnliches Schicksal erspart bleibt. Der Dünkel muß unter den derzeitigen Verhältnissen zum schlimmsten Verhängnis führen. Wir sind heute alle Arbeiter. Jeder Einzelne muß sich heute quälen und schinden, um dem Daseinstampf standzuhalten.

Unter solchen Schwierigkeiten obliegt den Eltern in der Berufssage des Kindes eine doppelt schwere Verantwortung. Deshalb muß bei allen Erwägungen, die die Zukunft des Kindes betreffen, die kluge, nüchterne Erwagung unbedingt im Vordergrunde stehen, nicht aber ein altes, böses Vorurteil, das vielen Täuenden schon zum größten Unglück geworden ist.

Schlagende Wetter.

Wie sie entstehen.

Die seit unendlichen Zeiten im Schoße der Erde schlummernden unheimlichen Kräfte haben auch in letzter Zeit wieder, namentlich in Amerika, einer größeren Zahl von Menschen den Tod gebracht.

Trotz aller Errungenschaften der Technik fordert der unterirdische Tod Jahr für Jahr Hektomben von Opfern. Auch das westfälische Kohlenrevier zumal wird immer wieder von Katastrophen schlagender Wetter heimgesucht. Es ist der gleiche chemische Prozeß, der die ungeheuren Karawälder der Vorzeit zu Kohle werden ließ, der auch die gefährlichen Grubengase erzeugt. Rätsel und Verwesung der pflanzlichen Stoffe liegen jene flüchtige Materie in den Hohlräumen der Erde sich anzureichern, die wir Grubengas nennen, und die sich chemisch als Kohlenwasserstoff — CH₄ —, eine Verbindung von Kohlenstoff und Wasserstoff, darstellt. Es ist, auch unter dem Namen Methan bekannt, die einfachste Verbindung der beiden benannten Elemente. Wir kennen es in den verschiedensten Erscheinungen, und wie in Kohlenbergwerken, so bildet es sich infolge des Zersetzungsprozesses der organischen Materie auch in Sumpfen und Erdhöhlen, vor allen Dingen aber im animalischen Darm, und zwar durch die von Bakterien bewirkte Zersetzung der Cellulose. In das Gebiet der Kohlenwasserstoffgase gehört auch das Erdgas, wie es gelegentlich bei Bohrungen zutage tritt. Eine solche Erdgasquelle war, wie man sich erinnern wird, im November 1910 nahe von Neuengamme bei Hamburg angebohrt worden und hatte sich als so ergiebig erwiesen, daß die Stadt Hamburg eine Reihe von Jahren hindurch dieses Erdgas zu Beleuchtungs Zwecken praktisch hatte nutzbar machen können.

Das Grubengas vermag auf dreierlei Art aus der Steinkohle in die Grubenbaue zu gelangen. Einmal strömt es gleichmäßig aus allen Poren der Kohle, dann schießt es auch gelegentlich nach Art der Gasquellen an einzelnen Punkten hervor, zumal dann, wenn Hohlräume zufällig angegeschlagen werden, und schließlich erschließt es plötzlich in großen Mengen die Stollen, indem es ohne Nachhaltigkeit, aber oft mit erheblicher Gewalt aus der Kohle heraustritt.

Vie Explosionsarten des Grubengases, die sogenannten Schlagenden Wetter, entstehen durch plötzliche Verbrennung des Gases mit dem atmosphärischen Sauerstoff; auch der in der Luft der Schächte und Stollen stets vorhandene Kohlenstaub spielt bei solchen Explosionen eine gefährliche Rolle, da er sich gewöhnlich bei einer Zuckerschüttung entzündet. Eine nicht minder große Gefahr bilden die sogenannten Nachschwaden, die bei der Explosion freigesetzte unantembare Kohlensäure enthalten. Auch bildet sich da das gefährliche Kohlenoxydgas, da die Staubverbrennung bei Kohlenstaub-Explosionen meist unvollkommen ist.

Es genügt ein Hemich von eins pro Min. mit der atmosphärischen Luft, um fast stets tödlich zu wirken. Nimmt man doch an, daß etwa 90 Prozent der Opfer von Grubenkatastrophen ihren Tod durch die giftigen Nachschwaden finden, durch die auch die Rettungsarbeiten sehr erschwert werden. Denn das Kohlenoxydgas ist selbst noch explosibel, und beim Betreten frischer Luft zu den noch heißen Nachschwaden können neue Explosionen ausgelöst werden.

Das Rettungswesen im Bergbau ist dank der Opferwilligkeit der Bergarbeiter, dank ihrem selbstlosen Eintreten für die Kameraden im Fall der Gefahr und infolge der weit entwickelten technischen Hilfsmittel heute sehr weit ausgebildet, und gerade im deutschen Bergbau haben Rettungskolonnen ostmals unvergleichliche Heldentaten vollbracht. Ihre größte war wohl die Rettung der französischen Bergleute, die bei der durchbaren Katastrophe von Courrières im Jahre 1906 viele Tage lang in der Grube eingeschlossen waren. Unerhörbare Männer von der Muhr haben damals ungewöhnlich und unter Hintansetzung des eigenen Lebens ihren französischen Kameraden die Befreiung vom sicheren Tode im Schoß der Erde gebracht.

Unter falschem Verdacht. Bei der Polizei wird über angerichtet ein Mann v... liebert. Der Beamte stellt die Frage: „Sind Sie verheiratet?“ — „Nein.“ erwidert der Verlebte, „die ganze Sache stammt von einem Straßenbahnaufzähler.“

Leipziger Rundfunk

(152 m); Dresden (294 m); Chemnitz (454 m); Weimar (464 m); Direktion:

Dr. E. Jäger und Julius

Witte. — Wochentags: 10: Wirtschaftsnachrichten, Wall- und Baumwellenradio. * 10.10—10.15: Winterwetterberichte des Staats. Verkehrsverbundes. * 10.15: Was die Zeitung bringt. * 11.45: Wetterbericht und Versetzung der Wetterwarten Dresden, Magdeburg, Walmar. * 12: Mittagsnachricht auf dem Radios-Podium. * 12.05: Hause-Zeitung. * 1.15: Berufs- und Pressebericht. * 6: Landwirtsch. Wirtschaftsnachrichten, Wiederholung. * 8.15: Landwirtsch. Wirtschaftsnachrichten; Mitteilungen der Leipziger Börse.

Sonnabend, 6. Febr. 6.10: Funkkabelfunkunde. * 7: Miss Elizabeth Harper: "The happy prince and other tales by Oscar Wilde. * 7.30: Prof. Witkowski: "Wilhelm Schmidtbauer zu seinem 50. Geburtstag". * 8.15: Hörspiel: "Der verlorene Sohn". Legende von W. Schmidtbauer. Pers. Auf dem Lande: Jea, der Vater: Prof. Winds; Elsa, die Mutter: Tilly Hesse; Goal, der ältere Sohn; J. Krahl; Jethor, der jüngere Sohn: H. Höbel; Manoh, Freunde Jethors: Käte Zöller; Korah, Freund Jethors; F. Wendel; Chas, alter Hirte: A. Niklaus; Henoch, Bruder des Vaters: O. Berger; Hirten, Weinbergsarbeiter, Magde. In Jerusalem: Abigail Berger; Marie Dahlhoff; Kis, ihre Tochter: Mariana Otto-Morgenthaler; Sebil, Juwelenhändler: Prof. A. Winds; Kenan, Gomen, Madal, Put, Sabia, Freunde Jethors; Diener, Tänzerinnen.

Die blonde Drossel.

Roman von E. Fahrw.

18. Fortsetzung.

„Es war ein ganz eruster Plan, in den er sich so veranzt hatte, daß er sich selbst für das verkannte Genie und uns alle für verbohrte Dummköpfe hielt. Er behauptete, nur in einer imposanten Gegend könne eine Weltstadt wie Berlin sich entwickeln. Man müsse also einige hohe Berge im Norden aufrichten. Er hielt das nicht für unmöglich, und ich weiß ja auch nicht, ob nicht vielleicht wirklich ein genialer Herr in alledem stecke. Er sprach von Zeltenblöcken, die man mit Maschinen heranschleppen, von ungeheuren Mengen von Erdreich, das man zwischen diesen Zeltenblöcken aufschichten müsse. Ich glaube, mehrere hundert Meter hoch wollte er das künstliche Gebirge errichten.“

„Wo zu denn bloß, wozu denn bloß?“

„Ach, so genau weiß ich das nicht mehr. Er redete sich das eben ein. Berlin wäre dann gegen Norden vor rauhen Winden geschützt, und die Spree müßte in riesigen Betten rund um die innere Stadt, die dann die eigentlich „vornehme“ sein sollte, gefüllt werden. Dort in der Mitte sollten das Schloß, sollten die Museen und lauter Prachtstraßen liegen. — Na, August wollte eben zaubern! Anstatt einer flachen Stadt in märkischem Sand sollte ein Märchen entstehen, umgeben von Bergen, fruchtbar gemacht durch romantisch schöne Gärten und Felder, ja es sollte jedenfalls so aussehen, als ob wir in einer gelegneten, reichen Landschaft lebten, anstatt in einer bescheidenen. Kutz, August war eben ein Projektentwickler, solange er lebte. — Und nun lebt er noch — als alter Mann — unverändert.“

„Ja, und es scheint, daß man ihn nicht recht ernst nimmt. Seine Tochter dagegen — und nun kommt das ganz Merkwürdige, Frau Ulrich — denken Sie bloß, mit der hat sich schon seit ein paar Wochen meine Nichte angefreundet!“

„Ist es zu glauben? Aber, Verber, wie kam denn das, ich bitte Sie?“

„Auffall!“ brummte Verber, „was sonst? Ich wäre auch nie darauf gekommen, daß jöch ein Auffall wirklich eintreten könnte, wenn ich nicht gestern aus Dortmund zurückgekommen wäre und gleich auf der Straße die beiden Mädchen zusammen getroffen hätte.“

„Auffall gibt es nicht, lieber Verber. Sie wissen doch, daß ich glaube, der liebe Gott lenkt alles selbst, was geschieht.“

Verber dachte, dann müsse der liebe Gott eine ganze Menge zu tun haben, wenn er verbindlich die Geschichte der gesamten Erdbevölkerung lenken wollte. Über dergleichen äußerte er aus Neidest nicht.

„Wie sieht sie denn aus, diese meine Nichte?“

„Außerordentlich hübsch vor allem.“

„Ach, das ist nicht die Haupttheile. Sieht sie nett aus? Sie wissen doch, was ich meine.“

„Nett? Sie meinen so gewissermaßen — solide? Jawohl, so sieht sie aus. Sie ist hellblond und schlank und nicht klein gerade, aber auch nicht so groß wie Therese.“

„Glücklicherweise! Und was macht Sie denn nun hier?“

„Sie sucht eine Stellung, glaube ich. In Dortmund war sie Buchhalterin bei einem großen Kohlen- oder sonstigen Grubenbesitzer. Der Herr Peter ist übrigens ebenfalls mit an dem Stammtisch, und ich hörte, wie er sich in einem eigentümlich spitzigen Ton nach Fräulein Ruth Stockton erkundigte.“

„Verber, ich bin ganz überwältigt. So viel Neues auf einmal haben Sie mir gebracht! Wirklich, ich fühle mich ganz schwach.“

Sie lehnte sich zurück, und mit Zwecken sah Verber, daß sie fahl und verfallen aussah.

Er sprang auf und wollte nach dem Mädchen fliegen, aber sie erhob abwehrend die Hand.

„Bloß ein Glas Wasser,“ sagte sie. „Dort drüben auf der Uhrseite steht es. Gleich wird es vorüber sein; aber ich glaube, ich werde mir tatsächlich eine Stütze oder Gesellschafterin annehmen müssen.“

Verber spitzte die Ohren. So gut kannte er seine Herrin, daß ihm sofort ihr ganzer Gedankengang klar war. Nichts konnte ihr augenblicklich willkommen sein als dieser kleine Schwächeanfall. Sie hatte dann vor sich selbst einen guten Vorwand, Fräulein Stockton ins Haus zu nehmen.

Das würde sie ja unbedingt nun tun. Er kannte doch Frau Ulrich!

Auf der Uhrseite im Nebenzimmer stand er ein schönes altmodisches Glas und eine dazugehörige Wasserflasche, beide aus Rubinglas, mit eingeschliffenen Blumen und Tieren verziert.

Frau Ulrich trank bedächtig einen Schluck von dem Wasser, nach einem Beilchen noch einen, und dann setzte sie es auf das Tischchen zwischen die Blumen. Auf der lackierten Platte des Tischchens waren aus buntem Perlmutt zwölfe prachtvolle Hasen eingeschliffen, die auf einem etwas zu dünnen, blühenden Zweige saßen.

Verber wußte, daß einst Karl Ulrich dieses japanische Kunstwerk seiner Gattin als „Österei“ geschenkt hatte. Nun sah sie alle Tage hier zwischen ihren Blumen davor und achtete das bunte Stück gewiß gleich einem kleinen Haussaltar.

„Eines“, sagte Verber mit Entschiedenheit, „möchte ich aber Ihnen anraten mir erlauben, Frau Ulrich. Sagen Sie Ihrem Bruder nichts davon, daß — und in welchen Verhältnissen Sie leben.“

„Für so einfältig brauchen Sie mich doch nicht zu halten,“ versetzte sie. Und als habe sich ihre Zunge jetzt wieder gelöst, fuhr sie rasch fort:

„Ich will August natürlich unterstützen, wenn es nötig ist, aber zu wissen braucht er noch nichts von mir. Und ebenso mit dem Mädchen — Ruth heißt sie? Hübscher Name. Also auch sie braucht noch kein Wort von unserer Verwandtschaft zu erfahren. Kann ja eigentlich auch gar nicht dergleichen vermuten, wenn sie doch Stockton heißt. Das sieht auch wieder August so ähnlich. Solche Ansprüche! Hat einen ehrlichen deutschen Namen und spielt sich auf den Amerikaner raus. Na, er soll mir nur kommen! Ehre ich ihn, dann kriegt er gehörig die Wahrheit zu hören.“

Mit Genugtuung bemerkte Verber, daß alle Lebensgeister seiner Prinzessin nun zurückschreckten. Sie erhob sich auch jetzt und begann im Zimmer auf und ab zu schreiten, die Hände auf dem Rücken gefaltet.

„Wenn das Mädchen mir gefällt“, murmelte sie, „dann ist uns beiden geholfen. Dann habe ich jemand, der sich um mich kümmert, und sie braucht sich ihr Leben lang keine Sorgen mehr zu machen, braucht auch nicht um ihr tägliches Brot zu arbeiten.“

„Ob sie Lust hat, eine Hausstellung anzunehmen, Frau Ulrich, das weiß ich nicht. Man müßte da mal fragen...“

„Nur vorsichtig, Verber! Nicht fragen, so direkt — mehr Fühlhörner ausstrecken. Ihre Nichte kann bestimmt die müsse das beorgen. Aber ne ourte ebenso noch nichts ohn von der Verwandtschaft.“

„Um ne auch nicht. Ich habe doch selbstverständlich keine Silbe von der ganzen Sache verlauten lassen. Aber wenn ich nun Therese in diesen Tagen sage, daß Sie eine Gesellschafterin suchen — man könnte ja besonders englische Sprachkenntnisse wünschen...“

„Du meine Güte, Verber, wo ich kein Wort von solchem Zeug versteh!“

„Gewiß darum. Dann könnte die Gesellschafterin Ihnen englische Bücher oder Zeitungen übersehen. Ich meinte es doch auch nur als Ausrede. Musicalisch soll das Fräulein übrigens auch sein.“

„So, so, das freut mich. Musik kann ich viel hören, es wird mir nicht leicht zuviel. Wenn ich nur das Kind mal sehen könnte — ich bin ordentlich ängstlich! Wenn Sie mir nun nicht gefällt?“

„Sie gefällt Ihnen ganz sicher, Frau Ulrich. Wenn Sie doch sogar mir gefallen hat!“

Caroline Ulrich lachte ihr behagliches Lachen.

„Da haben Sie nun wieder recht, Verber. Sie alter Murmrahm haben doch an jedem etwas auszusetzen. Ich kann schon viel darauf geben, daß Sie Ihnen gefallen hat.“

(Fortsetzung folgt)

Nummer 2

Mode für Alle

Nummer 2

Die Mode des jungen Mädchens.

Bei der Wahl in der Kleidung des jungen Mädchens sollte man dieses selbst bestimmen lassen, d. h. nicht ohne, wenn nötig, den Einfluss der Mutter geltend zu lassen. Beim jungen Mädchen sollte die Mutter oder die Erzieherin stets nur Beraterin sein. Ist sie dieses, dann wird jedes normal veranlagte Mädchen sich gern der Überlegenheit der Alteren und Erfahrenen fügen. Die Mutter sollte aber die Wünsche der Tochter berücksichtigen, weil in der Wahl der richtigen Kleidung ein doppelter erzieherischer Wert liegt. Es ist der gute Geschmack; er bedarf auch bei stärkster Veranlagung der Leitung, denn es ist gar nicht so leicht, immer gut und korrekt gekleidet zu sein. Dazu kommt, daß der gute Geschmack eine gewisse Charakterfestigkeit verlangt. Auch der gute Geschmack kann zum Fallstrick werden, wenn ich ihn nicht der Umgebung und den Verhältnissen anzupassen verstehé. Und das ist das Schwierige für so manches junge Mädchen und hier liegt der große erzieherische Wert bei der Wahl der Kleidung. - Nein zu sagen, weil etwas nicht kleidet, ist leicht, schwieriger aber ist es, weil die Mittel nicht verfügbar sind.

*



Abb. 1. Samtkleid mit angeschnittenem
Glockenschöß. Abb. 2. Jumperkleid
mit Faltenrock.



Abb. 3. Kostüm mit gerader Jacke.

Abb. 1. Samtkleid mit angeschnittenem Glockenschöß. Schwarzer Samt ergab das Material für das zur Einführung bestimmte Kleid. In der durchgehenden Mittelbahn ist der seitliche Glockenteil ange schnitten. Der glatt eingesetzte Ärmel aus Samt ist dreiviertellang und wird unten durch einen in ein schmales Bündchen gefassten Puffenteil ergänzt. Den Schlüß richtet man am besten auf der Schulter ein.

Abb. 2. Jumperkleid mit Faltenrock. Einen Liebergang zur kürzeren Taille bilden die Jumperkleider, die man zusammenhängend oder aus Rock und Bluse arbeiten kann. Der Rock besteht aus gleichmäßig breiten Quetschfalten, während die Taille ganz glatt ist. Sie zeigt kleinen, spitzen Ausschnitt, den eine Seidenblende begrenzt. Das gleiche Material bildet das schmale Bündchen, das den unteren, eingereichten Ärmelrand aufnimmt.

Abb. 3. Kostüm mit gerader Jacke. Neben den verschiedensten Jackenformen, die wir im Frühjahr sehen werden, gibt das junge Mädchen der glatt fallenden Jacke den Vorzug. Sie ist jumperartig gerade gearbeitet und zeigt unten eine breite Besagblende. An die tief reichenden Revers schließt sich der schmale Umliegekragen. Der glatt eingesetzte Ärmel schließt mit einem Aufschlag ab, der etwas weiter ist als der Ärmel. Die Jacke kann als Ergänzung zum Rock oder zu einem Kleide dienen.

Number 2

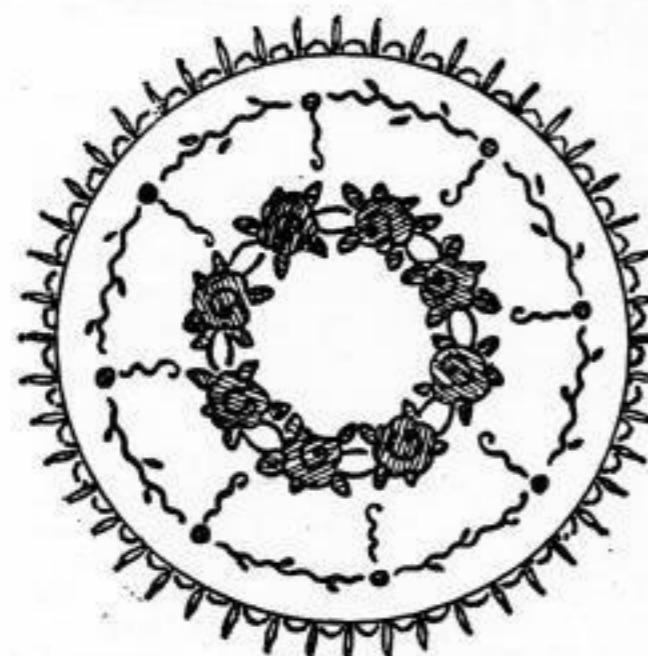


Abb. 4. Runde Decke mit Stidere und Fransenabschluß.



Abb. 5. Rissen mit Sticker für einen Hoder.

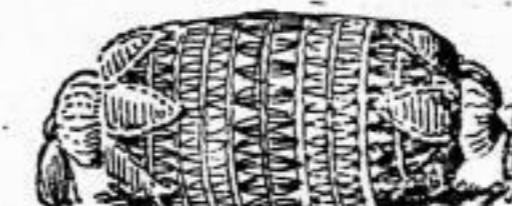


Abb. 6. Rissen in Gabelhäfeln

Abb. 4. Runde Decke mit Stickerei und Fransenabschluß. Die Decke ist in der Mitte mit einem Kranz Rosen verziert, die man im Stiel- und Füllstich oder im Plattstich arbeitet. Daran schließen sich kleinere Bogenmotive, die wieder einen zweiten Kranz bilden. Den Außenrand begrenzen lange Perlen, die durch Bogen kleiner Perlen verbunden sind. Die Rosen arbeitet man

in einer Farbe, aber in mehreren Schattierungen verbunden sind.

Abb. 5. Kissen mit Stickerei für einen Hocker. Das runde Kissen, das natürlich gut gepolstert sein muß, zeigt eine aparte sternförmige Stickerei. Man führt sie im Belim- oder Spannstich aus als Material dient Wolle in verschiedenen, kräftigen Farben. Mehrere eingearbeitete Quasten bilden einen hübschen Abschluß.

Abb. 6. Rissen in Gabelhälelei. Die Gabelhälelei für das Rissen ist in zwei Farben, weiß-schwarz, beige-schwarz, blau-grün oder ähnliche Zusammenstellungen gearbeitet. Die Zahl der Reihen richtet sich nach der Größe des Puffs. An jedem Ende greifen Blätter über die Hälelei, die man aus festen Maschen oder einfachen Stäbchen arbeitet. Daran schließt sich ein gerader Streifen, der zusammengefäßt wird und mit einer Quaste abschließt.

Abb. 2. Elegantes Kissen mit Stickerei und Puffenstreifen. Das elegante Kissen eignet sich für ein Damen- oder Schlafzimmer. Als Material dient leichte, helle Seide. Zunächst bestickt man die beiden Ecken mit heller, einfarbiger Stickseide. Man führt die Arbeit in Stiel- und Plattstich aus. Ist der Stoff sehr dünn, ist es ratsam, ihn mit leichterer Gaze oder Mull zu unterlegen. Für den Mittelteil verwendet man einen entsprechend breiten Schrägstreifen, der eingekräuselt den Ecken untergesetzt wird. Die Ansatznähte deckt man durch Sterstiche. Ist das Kissen für ein Schlafzimmer bestimmt, dann verwendet man Batist und Mull.

Abb. 8. Paradekissen und Bettgarnitur. Das Paradekissen, das nur tagsüber aufgelegt wird, arbeitet man aus feinstem Mulf. Die Platte zierte ein Blumentorb in feinster Weiß- und Löchstickelei. Die Ränder begrenzt ein eingekräuselter Volant, den man mit Handhohlsau ab schließt. — Mulf ergibt auch das Material für die Bettgarnitur. Sie besteht in dem fest gespannten Rückenteil, den beiden Seitengardinen und dem Mitteiteil, der Bogenform zeigt. Mittel- und Seitenteile werden durch einen eingekräuselten Volant begrenzt.

Abb. 9-11. Dreitablettdeckchen. Das erste Deckchen, das mit rautenförmigen Figuren in Richelieustickerei bestickt ist, zeigt eine apart zugesetzte Form. Für das zweite, runde Deckchen gibt Abb. 10a eine Figur mit zwei Bogen, während das dritte Deckchen von weiten Bogen umrandet und mit einem Einsat in Weißstickerei verziert ist, in der Mitte noch eine Figur in Richelieustickerei.



Abb. 8. Paraderüschen und Bettgarnitur

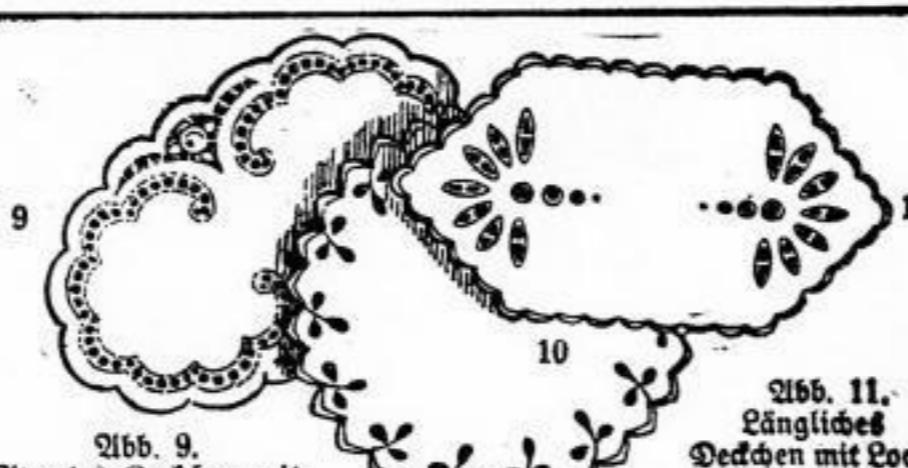


Abb. 9.
Apartes Deckchen mit Richelieumotiven.

Abb. 10. Rundes Deck
mit Lochstickerei.
Siehe Abbildung 10.

Abb. 11.
Längliches
Deckchen mit Löch-
ern und Richelieu-
sticker.